

Zahnarztmobil im Kriegsgebiet

Internist Marwan Khoury hilft seinen Landsleuten in Syrien

Marwan Khoury (M.D., Univ. Dam.) leitet in Hof ein MVZ. Neben der Arbeit in der Praxis investiert er auch viel Zeit für die Barada-Syrienhilfe, die er kurz nach Ausbruch des Bürgerkriegs gründete.

BZB: Sie sind Syrer, haben in Damaskus Medizin studiert und begannen Anfang der 1980er-Jahre Ihre Facharztausbildung in Niedersachsen. Warum kamen Sie nach Deutschland?

Khoury: Ich bin 1980 nach Deutschland gekommen, um meine Facharztausbildung zu absolvieren. Dazu hat mich ein syrisches Gesetz bewogen. Das ermöglichte – wenn man gute Noten hatte –, vor dem Militärdienst seine Ausbildung im Ausland zu machen und anschließend zurückzukehren. Ich wusste damals schon, dass ich auf keinen Fall den Militärdienst ableisten wollte und deshalb habe ich Gas gegeben. So konnte ich für meine Ausbildung nach Deutschland und hatte auch nicht vor, zurückzukehren. In den 1990er-Jahren gab es dann ein neues Gesetz, mit dem man sich vom Militärdienst freikaufen konnte. Das habe ich genutzt.

BZB: Sie sind Initiator der Barada-Syrienhilfe. Wofür setzt sich die Organisation ein?

Khoury: Der Konflikt hat als Revolution für Freiheit und Menschenwürde begonnen. Dann wurde er immer mehr zu einem militärischen Kampf. Bereits 2012 waren wir an der syrisch-türkischen Grenze und haben mit den Flüchtlingen erste Kontakte aufgenommen. Wir haben außerdem gesehen, dass die Weltgemeinschaft beziehungsweise die UNO total versagt haben. Die Menschen mussten teilweise mehrere Nächte ohne Zelte auf dem Boden schlafen. Da haben meine Familie und ich entschieden, eine Organisation zu gründen, um den Menschen vor Ort zu helfen. Wenn die Weltgemeinschaft versagt, müssen wir etwas tun. Wir können die Lage nicht so akzeptieren, wie sie ist. Mittlerweile fühlen wir uns in unserem Handeln bestätigt. Denn es ist uns bekannt, dass die UNO, die Welthungerhilfe und das Internationale Rote Kreuz nur in die Gebiete gehen, in denen ihnen die Erlaubnis von Staatschef Assad vorliegt. Aber wir bekommen eben Bilder von zerstörten Krankenhäusern und verhungerten Kin-



Foto: privat

Die Patienten in den syrischen Kriegsgebieten werden von einheimischen Zahnärzten behandelt, das Verbrauchsmaterial wird durch Spenden aus Deutschland finanziert.

dern. Das passiert in belagerten Gebieten. Also Gebieten, zu denen die großen Organisationen keinen Zutritt erhalten. Leider akzeptiert die UNO auch diese Schikane der Assad-Regierung.

BZB: Sie haben drei Schwerpunkte – Bildung, Notversorgung und medizinische Hilfe. Worauf konzentrieren Sie sich bei der Bildung?

Khoury: Wir sind der Meinung, dass Bildung die beste Waffe gegen Terror und Fundamentalismus ist. Nun können aber mehrere Millionen Kinder seit Jahren nicht zur Schule gehen. Deswegen betreuen wir zwei Schulen. Eine befindet sich an der syrisch-türkischen Grenze. Hier lernen 350 Kinder. Aktuell geht es bis zur siebten Klasse. Jedes Jahr kommt eine hinzu. Unser Ziel ist es, dass sie bei uns in einigen Jahren auch ihr Abitur machen können. Eine weitere Schule für syrische Kinder befindet sich in der Türkei in einem kleinen Ort bei Antakya.

BZB: Wie können Sie bei der Versorgung helfen?

Khoury: Wir wollen zur Notversorgung beitragen. Die Mangelernährung geht so weit, dass Mütter keine Milch produzieren können, um ihre Kinder zu stillen. Darum bringen wir seit einigen Jahren

Ersatzmilch in die befreiten Gebiete Nordsyriens und verteilen diese mit unseren Kooperationspartnern. Außerdem verteilen wir Nahrungspakete an die syrische Bevölkerung. Das ist zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber wir können nicht einfach nur der Not der Menschen zuschauen. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei der deutschen Bevölkerung bedanken. Ohne deren Unterstützung könnten wir diese Hilfe gar nicht leisten.

BZB: *Als Arzt liegt Ihnen natürlich auch die medizinische Versorgung am Herzen.*

Khoury: Richtig. Deswegen engagieren wir uns auch in diesem Bereich. In Deutschland werden ja viele Geräte ausgemustert, die noch funktionstüchtig sind. Einige Geräte bekommen wir und bringen sie nach Nordsyrien. Jetzt gibt es kaum ein Krankenhaus dort, das nicht ein Gerät von uns hat.

BZB: *Wie gefährlich ist der Einsatz für die Helfer vor Ort?*

Khoury: Natürlich ist der Einsatz in Nordsyrien gefährlich, denn es herrscht fast immer Dauerbombardierung. Vor zwei Jahren wurde auch einer von unseren Hilfstransporten bombardiert. Der Fahrer hat glücklicherweise nur Verletzungen an der Hand erlitten. Aber Sie sehen, dass es sehr gefährlich für unsere Helfer ist.

BZB: *Und wie werden Sie von der Bevölkerung aufgenommen?*

Khoury: Das Lachen eines Kindes, die Freude einer Mutter oder eines Vaters über die Hilfe lässt die ganze Mühe unserer Arbeit vergessen und ist uns viel wert.

BZB: *Auch in Kriegszeiten haben Menschen Zahnschmerzen. Ihre Organisation besitzt ein Zahnarztmobil. Wie können Sie damit konkret helfen?*

Khoury: Die zahnärztliche Versorgung ist im Norden komplett zusammengebrochen. Deswegen kamen wir auf die Idee, hier ein Zahnarztmobil entsprechend auszurüsten, um es in Syrien einzusetzen. Mit unseren Partnern, den „Grünhelmen“, konnten wir unsere Idee im September verwirklichen. Jetzt fahren wir von Ort zu Ort und in die Flüchtlingslager, um den Menschen bei ihren zahnmedizinischen Problemen zu helfen. Eine syrische Partnerorganisation sorgt für die Zahnärzte und bezahlt sie für ihren Einsatz. Es sind immerhin jeden Tag rund 40 Patienten, denen wir so helfen können. In den vergangenen sechs Monaten haben wir rund 35.000 Euro für Verbrauchsmaterial investiert. Spenden sind uns also sehr willkommen.

BZB: *Wie dramatisch ist die medizinische Versorgung im Land generell?*

Khoury: Die medizinische Versorgung ist wie die zahnmedizinische zusammengebrochen. Es gibt Gebiete mit Polikliniken, wenn auch nicht mit hiesigen Standards zu vergleichen. Wir waren zum Beispiel froh, wenn wir einen Patienten in ein Krankenhaus bringen und dort eine Röntgenaufnahme oder Sonografie anfertigen konnten. Das ist aber nicht immer der Fall. Deswegen haben wir mobile Röntgen- und Sonografiegeräte dabei. Aber es herrscht auch ein Mangel an Medizinern. Viele haben das Land wegen der Bombardierungen verlassen. Aber auch, weil viele Ärzte Ziel des Regimes sind. Sie sollen gar nicht helfen. Besonders dramatisch ist die Situation in Aleppo, wo alle Krankenhäuser bombardiert wurden.

BZB: *Seit fünf Jahren herrscht in vielen Teilen Syriens Krieg. Menschen fliehen vor Boden- und Luftangriffen oder suchen Schutz. Was empfinden Sie, wenn Sie die tägliche Nachrichtenlage sehen?*

Khoury: Die Nachrichten, die uns erreichen, machen uns traurig und wütend. Wir verstehen nicht, warum der Westen nur mit halbem Engagement bei der Sache ist, warum er wegschaut. Die Hoffnungslosigkeit der syrischen Bevölkerung ist entsprechend groß. Sie fragt sich, warum sie alleine gelassen wird. Und Hoffnungslosigkeit ist keine gute Grundlage für die Zukunft, denn sie kann in Terror münden. Sie müssen spüren, dass man sie nicht vergessen hat, Mitgefühl hat, an sie denkt. Das fehlt den Menschen im Moment.

BZB: *Von einem Frieden scheint Syrien weit entfernt. Wie könnte man den Bürgerkrieg doch noch beenden?*

Khoury: Meiner Meinung nach kann der Bürgerkrieg nur durch eine politische Lösung beendet werden. Das bedeutet, dass das Unterdrückungssystem weg muss. Also alle aus Regierung und Opposition, die Blut an den Händen haben. Nur dann kann ein Syrien der Zukunft mit Freiheit und Menschenwürde aufgebaut werden. Sonst wird es kein Ende des Krieges geben. Denn das syrische Volk wird ein Unterdrückungssystem nicht mehr hinnehmen.

BZB: *Vielen Dank für das Gespräch!*

Das Interview führte Ilka Helemann.

Barada-Syrienhilfe e.V.

Weitere Informationen:
www.barada-syrienhilfe.de